

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
22 mm breit 60 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 109

Montag, den 10. Mai 1931.

6. Jahrgang.

Französische Kammer gegen Zollunion.

Briands Wortnebel. Reif für die Präsidentschaftskandidatur.

Paris, 9. Mai.

In der französischen Kammer wurde in den späten Nachmittagsstunden über die Tagesordnung abgestimmt, die die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollabkommen abschließt. Aus einer Reihe eingebrachter Entschlüsse heilte sich schließlich diejenige des Abgeordneten und Präsidenten des Zollausschusses der Kammer, Fougere, heraus, über die sich jedoch noch eine erregte Aussprache entwickelte, da die Linksgruppen der Regierung das Vertrauen nicht aussprechen wollten. — Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut:

„Die Kammer versichert ihre Zustimmung zu einer internationalen Verständigungspolitik und einer weitgehenden und ehrlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker.“

Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutsch-österreichischen Zollabkommens, der sich im Widerspruch zu dieser Politik und zu den Verträgen befinden würde.

Sie stimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in sie, verweigert jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über.“

Nach längerer Aussprache wurde schließlich in vier Teilen abgestimmt, wobei der erste Teil bis „Völker“ einstimmig angenommen wurde.

Der zweite Teil bis „zu den Verträgen befinden würde“ wurde bei einigen Stimmhaltungen der Linken mit 27 Stimmen angenommen. Der dritte Teil bis „stimmt den Erklärungen der Regierung zu“ wurde mit 430 gegen 52 Stimmen der Linken angenommen. Dem ganzen Text wurde schließlich durch Handaufheben zugestimmt.

Aus Briands Kandidatenrede.

In seiner Rede erklärte Briand, nachdem er unter dem Beifall des Hauses Poincaré seinen Gruß entboten hatte, trotz Enttäuschungen und trotz gewisser Handlungen eines Regenspieters bedauere er seine Politik nicht. Frankreich sei durch sie nicht geschwächt worden, und sein moralisches Ansehen sei groß.

Die Schwierigkeiten, die sich hier und da bemerkbar machten, seien auf die Friedensverträge zurückzuführen.

Neben gewissen Stärken weisen sie auch gewisse Schwächen auf. Frankreich stehe heute als Soldat des Friedens da (1). Die deutschen und österreichischen Handlungen hätten heute nicht mehr die Schlagkraft wie früher; das liegt an der Veränderung der allgemeinen Atmosphäre, die in Europa durch die Politik geschaffen worden ist. Der deutsch-österreichische Anschlussversuch sei in erster Linie wirtschaftlicher Natur. Er sage dies nicht, um seine Tragweite abzuschwächen, denn sicherlich habe er auch einige politische Seiten.

Wenn sich aber ein Land in wirtschaftlicher Not befindet und ein anderes großes Land, das geographisch günstig gelegen ist, die Gelegenheit ergreift, um mit diesem Lande eine gewisse Sprache zu sprechen, so kann es vorkommen, daß Europa vor Schwierigkeiten gestellt wird.

Heute gibt es jedoch ein Internationales Schiedsgericht, nämlich den Völkerbund. Im Augenblick einer öffentlichen Aussprache entfernt sich die Gefahr des Krieges, denn der Krieg droht nur dort, wo keine Gelegenheit vorhanden ist sich auszupressen. Wir haben uns also gegenüber einem schwerwiegenden Ereignis gesehen. Ich erkenne vollkommen an, was in diesem Zusammenhang von meinen Vorrednern gesagt worden ist.

Auch ich bin der Auffassung, daß Deutschland mit einer gewissen Geste hätte ersparen können. Das Land, das diese Lage herausgeschrien hat, hat einen großen psychologischen Fehler begangen.

Briand wandte sich dann den Maßnahmen zu, die ergriffen werden könnten, um die Gefahr des Anschlusses zu beseitigen und gleichzeitig dem wirtschaftlich notleidenden Österreich zu Hilfe zu kommen.

Man habe ihm den Vorwurf gemacht, daß er von den deutsch-österreichischen Verhandlungen nichts gewußt habe. In Wirklichkeit hätten jedoch überhaupt keine regelrechten Verhandlungen stattgefunden. Die Zollunion sei vielmehr nach alten Akten aus dem Jahre 1928 geschlossen worden.

Auch für Bensch sei der Schlag recht hart gewesen. Trotzdem hätten ihn seine Gegner nicht angegriffen, sondern sich alle um ihn geschart. Frankreich habe sich im übrigen nicht lediglich erregt, sondern habe auch einen Aufbauplan aufgestellt, der den wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Osteuropa begegnen werde.

In Genf werde Deutschland seine Akten verteidigen und Frankreich die seinigen. Verstehen man sich nicht, so werde der internationale Schiedsgerichtshof Recht sprechen.

„Deutschland und Oesterreich behaupten, das Recht für einen derartigen Plan zu besitzen. Ich antworte: Nein! Denn wenn sie diesen Gedanken fassen, so hätten sie ihn mit den anderen Mächten besprechen müssen, und insbesondere mit derjenigen, die ihnen Anleihen gegeben hat.“

Briand erklärte dann, er hoffe, daß derjenige, der in Deutschland Stresemann ersehe, von europäischen Gedanken inspiriert sein werde und verstehe, daß „Gewaltakte heute nicht mehr modern“ seien. Chauvinistische Kreise verlangten angesichts des Anschlußversuches den Abbruch der deutsch-französischen Beziehungen. Er sei nicht der Mann einer derartigen Politik. Unter ungeheurem Beifall der Kammer, Beifall, der sich bis weit in die Mittelparteien erstreckte, schloß Briand mit den Worten, daß

Frankreich der Staat des Friedens (1)

sei. Es sei zu jeder Solidarität bereit. Wenn es diese Politik weiter verfolge, würde es niemals in den Augen der Welt verlieren.

Auch Herriot.

In der Nachsitzung der Kammer sprach nach Briand noch Herriot, der erklärte, die Anschlußfrage sei unannehmbar, weil es keinen Frieden gebe ohne eine ehrliche Annäherung Frankreichs an Deutschland. Deutschland leide sicherlich, und man dürfe ihm die Hilfe nicht versagen, französischerseits könne man aber verlangen, daß man offen miteinander rede. Es sei aber zu befürchten, daß die Wilhelmstraße die alte Vorkriegspolitik wieder aufzunehmen wünsche. Seine, Herriots, Partei spreche der ganzen Regierung das Vertrauen aus, weil es sich hier nicht um eine parteipolitische Frage, sondern um die Zukunft des Weltfriedens und um Frankreich selbst handle.

Die begeisterten Radikalen.

Echo und Folgen der Briand-Rede.

Die Rede Briands findet in der französischen Presse ein selten dagewesenes einstimmiges Echo. Abgesehen von einigen Rechtsblättern ist man sich darüber einig, daß der Außenminister die beste Rede während seiner politischen Laufbahn gehalten hat. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß die Ausführungen ihm einen Erfolg eingebracht hätten, dessen sich bisher kaum ein Staatsmann im Palais Bourbon habe rühmen können. Die „Ere Nouvelle“ hebt hervor,

daß die Frage, ob sich die am 13. Mai stattfindende Nationalversammlung für oder gegen die Briand'sche Verständigungspolitik aussprechen werde, eine derartig überzeugende Antwort erhalten habe, daß die Linksgruppen sofort beschlossen hätten noch am Samstag den Außenminister zu bitten, seine Kandidatur für den Präsidentschaftsposten aufzustellen.

Die radikale „Republique“ sieht in dem Verlauf der Aussprache und besonders im Abstimmungsergebnis den Zusammenbruch der Rechten und den Sieg des Friedensgeistes. In der Rechtspresse wird betont, daß Briand im wesentlichen nur eine alten Phrasen wiederholt habe.

Berlin zur Briandrede.

Mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

Berlin, 10. Mai. Die Rede des französischen Außenministers Briand in der Kammer ist in Berlin mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Die Grundtendenz der Rede sieht man in Berlin darin,

daß die französische Außenpolitik gegen die Zollunion Widerstand bis zum Äußersten leisten will, trotz der veröhnlichen Wendungen, die die Rede vielleicht hier und da enthält.

Als besonders bemerkenswert wird die Tatsache hervorgehoben, daß Briand den angeblichen deutsch-österreichischen Anschlussversuch in erster Linie als einen „Anschluß“ wirtschaftlicher Natur charakterisierte. Diese Feststellung Briands ist unbedingt ein Novum.

Ein hat aber in der Briandrede in Berlin ganz besonderen Eindruck gemacht. Nämlich die Feststellung, daß das französische Außenministerium von dem Plan nicht überrascht gewesen sei. Tatsächlich hat ja die französische Propaganda gegen das Zollabkommen die Behauptung, daß Wien-Berlin auf die anderen Länder gewissermaßen einen diplomatischen Ueberfall verübt habe, als Ausgangspunkt benützt. Briands Aeußerung über Außenminister Curtius als den Nachfolger Stresemanns wird in Berlin als wenig taktvoll empfunden.

„Einmischung in unsere Angelegenheiten“.

Die Entschliessung der französischen Kammer über die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion wird in Berliner politischen Kreisen als eine Einmischung in unsere Angelegenheiten bezeichnet. Die französische Kammer habe hierzu um so weniger Veranlassung, als alle Verträge und Abmachungen beachtet würden.

Curtius' Antwort an Frankreich.

Berlin, 10. Mai.

Am Samstag fand im Hotel Adlon ein Bankett des Vereins der ausländischen Presse statt, an dem neben dem Reichskanzler auch verschiedene Reichsminister, darunter Reichsaussenminister Dr. Curtius, sowie das diplomatische Korps teilnahmen. Das Bankett wurde eröffnet von dem Vorsitzenden des Vereins, Blokzijl, der die anwesenden Gäste begrüßte und hierauf einen Weiberblick über die Geschichte des Vereins gab, der nunmehr ein Vierteljahrhundert alt geworden sei. Hierauf ergriff der Dozent des diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius Orsenigo, das Wort, um die Bedeutung der Presse zu würdigen, worauf Reichsaussenminister Dr. Curtius hochbedeutende Worte über die Pflicht der Presse sprach, deren Aufgabe es sei, in erster Linie sachlich zu berichten, sich von Uebertreibungen fernzuhalten und auch dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

In diesem Zusammenhang beleuchtete der Minister auch einige Seiten des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes, in dem er sich sachliche Erwidrerungen auf die Ausführungen des französischen sowie des tschechoslowakischen Außenministers für die bevorstehenden Beratungen in Genf vorbehielt.

Die Vorwürfe über die Form des Vorgehens der deutschen und österreichischen Regierung bei der Veröffentlichung des Planes wies der Reichsaussenminister entschieden zurück. Er legte, wie schon in seiner Reichstagsrede, erneut dar, daß beide Regierungen unmittelbar nach Erzielung eines Einverständnisses über die Richtlinien, die anderen Regierungen im vollen Umfange unterrichtet hätten. Er hoffe, daß der Streit um die Taktik aufhöre, daß Preßfragen aus dem Spiel blieben und daß die Ange-

legenheit selbst mit ruhiger Sachlichkeit behandelt werden würde. Er begrüßte Briands Hinweis auf den rein wirtschaftlichen Charakter des deutsch-österreichischen Planes. Die wirtschaftlichen Nöte, die Oesterreich getrieben hätten, seien von dem österreichischen Vizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargestellt.

Deutschland stände unter der Gabel der Arbeitslosigkeit und dem Druck schwerster Reparationen. Abfah für unsere Arbeit, Markterweiterung sei das Ziel, das wir anstrebten. Die Auffassung, daß wir Machtpolitik mit unserem Plane verfolgten, zeuge von völliger Verständnislosigkeit für die Lage der beiden Volkswirtschaften.

Die Unabhängigkeit Oesterreichs werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfassung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 vorläge, sei von den Gegnern des Planes bisher nicht erörtert worden. Die österreichische und die deutsche Regierung sähen in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundsrates hierüber entgegen.

Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch Erwägungen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und politischer Wünsche zu verdunkeln.

Die deutsche Delegation werde ebenso wie die österreichische in Genf alle anderen Vorschläge und alle umfassenden Pläne für die Sanierung der europäischen Wirtschaft begrüßen und sich an solchen Arbeiten intensiv beteiligen. Er, der Reichsaussenminister, habe wiederholt seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß neben regionaler Verständigung zusammenfassende Pläne für zentrale Aufgaben erwünscht wären.

Er bedauere nur, daß das französische sogenannte Gegenprojekt der deutschen Regierung nicht auch bereits zugänglich gemacht wäre, wie offenbar den Regierungen der Frankreichs besonders nahestehenden Länder.

Zum Schluß appellierte der Reichsminister an die Loyaltät der ausländischen Presse und bat sie, die Welt über die Anstrengungen und wahren Absichten der deutschen Regierung zur Ueberwindung der ungeheuren Notlage Deutschlands und zur Vinderung der europäischen Krise aufzuklären.

Gleich weit entfernt von Utopie und Radikalismus strebe die Reichsregierung entschlossen und besonnen eine Besserung der Gesamtlage des deutschen Volkes an und sehe sich gleichzeitig für eine weitestgehende Kooperation mit den anderen Völkern ein. Deutschland sei auf das stärkste an einem friedlichen Ausgleich aller Spannungen, einer Hebung der Wirtschaftslage in der ganzen Welt und einer fortschrittlichen gleichberechtigten Entwicklung der Völker interessiert.

Die Rede des Reichsaussenministers wurde von allen Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, worauf der Vorsitzende den beiden Festrednern in einem Schlusswort seinen und den Dank des Vereins zum Ausdruck brachte.

Das Ende eines „Zwischenfalles“

Der erdichtete Ueberfall auf einen polnischen Dampfer.

Danzig, 10. Mai. In der Berufungsinstanz gegen den polnischen Matrosen Jozep wegen des angeblichen Ueberfalls auf den auf der Schichau-Werft liegenden polnischen Dampfer „Kopernik“ am Ostermontag wurde das Urteil verkündet. Es lautet auf Verwerfung der Berufung auf Kosten des Angeklagten.

Das Berufungsgericht ist ebenfalls zu dem Ergebnis gekommen, daß der Ueberfall vorgetäuscht war. Auch die angeblich dem Ueberfall vorhergegangene Beschimpfung der polnischen Flagge erklärte das Gericht als erdichtet.

Wegen dieses „Ueberfalles“, der sich nun als glatter Schwindel herausgestellt hat, hatte Polen eine große politische Aktion unternommen, und er sollte auch als Begründung für eine angebotene Befreiung Danzigs dienen. Diese erdichtete Räubergeschichte hat wesentlich zur Verschärfung der polnischen Beziehungen zu Danzig beigetragen.

Wieder polnische Grenzverletzung.

Flieger 80 Kilometer auf deutschem Gebiet.

Rönigsberg, 10. Mai. Bei Mahrau im Kreise Preußisch-Holland ist ein polnisches Militärflugzeug notgelandet. Die beiden Militärflieger wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen. Mahrau liegt etwa 80 Kilometer von der Grenze entfernt.

Der polnische Offizier erklärt, er habe sich auf dem Wege von Warschau nach Graubenz befunden und dabei einen Kompaß-Schaden erlitten. Es wurde aber festgestellt, daß die Maschine infolge Oelmangels niedergegangen ist.

Drohung der bayerischen Volkspartei.

Austritt aus der Koalition? — Wegen der Steuervereinteiligung.

München, 10. Mai.

Der Bundesausschuß der Bayerischen Volkspartei stellte sich in einer Sitzung auf den Standpunkt, daß an sich nach dem ergebnislosen Verlauf der bisherigen Einigungsverhandlungen über das Steuervereinteiligungsgesetz nunmehr der Zeitpunkt gekommen wäre.

Da die im Beschluß des Landesauschusses vom 18. Januar 1931 angeforderten innerpolitischen Folgerungen von Seiten der Partei gezogen werden müssen.

Wenn zunächst noch davon Abstand genommen wird, so hat das seinen Grund darin, daß sich in den letzten Tagen trotz des Abbruchs der zwischen den beiden Regierungen gepflogenen Verhandlungen doch noch gewisse Verhandlungsmöglichkeiten und Verhandlungsbereitschaften ergeben haben, die immerhin eine gewisse lebhafte Hoffnung auf eine gütliche Vereinigung des Streitfalles berechtigt erscheinen lassen. Aus der durch eine telephonische Führungsnahme festgestellten Bereitschaft des Reichskanzlers, neuerdings mit Vertretern der B. Vp. über das Steuervereinteiligungsgesetz zu verhandeln, darf wohl geschlossen werden, daß auch dem Reichskanzler ebenso wie der Bayerischen Volkspartei daran liegt,

einen Bruch zu vermeiden,

der für die weitere Entwicklung der innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland von folgenschwerer Bedeutung sein kann.

Volksentscheid Anfang August.

Berlin, 10. Mai. Die Vorlage über die Auflösung des preussischen Landtages wird, wie man in Landtagskreisen annimmt, voraussichtlich Ende Juni im Plenum des Landtages zur Beratung gestellt werden. Man rechnet damit, daß für den eventuell notwendig werdenden Volksentscheid einer der beiden ersten Sonntage im August, der 2. oder der 9. August, festgesetzt werden wird.

Politisches Allerlei.

Kein Geständnis in der Werkspionage.

Wie von der Justizpressestelle des Landgerichtes Frankfurt am Main mitgeteilt wird, trifft die Nachricht, daß der wegen Werkspionage bei der IG-Farbenindustrie verhaftete Dienstreicher ein Geständnis abgelegt hätte, nicht zu.

Rücktritt des Reichsgetreidekommissars.

Wie verlautet, dürften sich die in Berlin im Anschluß an die Sitzung des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Roggenstüfung verbreiteten Gerüchte über einen Rücktritt des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Fröh Baabe von seinem Posten als Reichsgetreidekommissar bewahrheiten.

Ein politischer Uebertritt.

Der Sturmführer der SA. der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Zweibrücken, Karl Conrad, teilt in einer öffentlichen Erklärung seinen Austritt aus der NSDAP. und seinen Uebertritt zur Kommunistischen Partei mit. Als Gründe hierfür bezeichnet er u. a. das Eintreten der NSDAP. im Auftrag des Großkapitals gegen die wirklichen Kämpfer gegen die Youngklaverei.

Wieder Raubüberfall auf einen Gelbbriefträger

In Mannheim nach Berliner Vorbild.

Mannheim, 10. Mai. Vormittags etwa 8.30 Uhr wurde in einem Hause der Seidenheimer Straße ein Gelbbriefträger, der eine Postanweisung über einen kleinen Betrag zustellen wollte, von drei Burschen überfallen, an Händen und Füßen gefesselt, durch Schläge mißhandelt und ihm der Betrag von etwa 3000 Mark geraubt.

Einer der Täter hat am Abend vorher bei einer Frau für sich und seinen angeblichen Bruder zwei Zimmer gemietet. Am nächsten Morgen ging der neue Mieter frühzeitig aus der Wohnung fort und kam gegen 8 Uhr in Begleitung von zwei weiteren Burschen zurück. Während die Frau, eine 40jährige Witwe, das Frühstück zurecht machte, hat sich der Mieter eingehend über ihre Verhältnisse erkundigt. Die Frau wurde dann zwecks Vorstellung des zweiten Mieters in das Zimmer gelockt.

Im Zimmer wurde sie plötzlich von hinten überfallen, ihr der Mund zugehalten und sodann drei Schläge auf den Kopf verfehlt. Die Frau wurde dann auf das Bett gelegt, an Händen und Füßen mit einer starken Schnur gebunden und damit bedroht, daß sie umgebracht würde, wenn sie nicht ruhig sein sollte. Während die Frau von einem der Täter überwacht wurde, haben die beiden anderen hinter dem Abschluß das Kommen des Gelbbriefträgers abgewartet.

Die Täter haben offenbar am Abend vorher den Betrag von zwei Mark an die Adresse der Vermieterin ausgegeben. Der Gelbbriefträger, ein älterer Mann namens Gerde, ist nicht besonders schwer verletzt. Er konnte sich erst nach längerer Zeit von seinen Fesseln befreien und durch das Fenster um Hilfe rufen. Die Vererber des Raubüberfalls, die im Alter von 24 bis 25 Jahren stehen, hatten bereits vorher die Wohnung unauffällig verlassen.

Große Briefmarkenfälschungen in Polen.

Warschau, 10. Mai. Die polnischen Sicherheitsbehörden sind in Lodz einer ungewöhnlichen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit wurde nämlich in der Postämtern bemerkt, daß Briefe mit gefälschten Briefmarken versehen waren. Nach längeren Nachforschungen wurden in vier Papierläden gefälschte Briefmarken gefunden, die dort verkauft wurden. Im Zusammenhang damit wurden in Lodz vier Ladenbesitzer und 27 Personen verhaftet. Es wurde ferner festgestellt, daß in der letzten Woche im ganzen Lande gefälschte Briefmarken in Umlauf gesetzt worden sind. Im Verlaufe der ausgedehnten Nachforschungen wurden auch in Pommern sechs Personen wegen Verkaufes von gefälschten Briefmarken verhaftet. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, der Fälscherbande habhaft zu werden. Es wurde festgestellt, daß bis jetzt für über eine Million Zlotys gefälschter Briefmarken in Umlauf gesetzt wurden.

Neues aus aller Welt.

• Eine Frau zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Nürnberg verurteilte die 33jährige Ehefrau Elisabeth Schimann wegen Mordes zum Tode.

• 140 Bewerbungen, 18 Einstellungen. Wie katastrophal die Aussichten für die junge Generation im Beamtenberuf sind, geht aus folgender Aeußerung des Oberlandforstmeisters im preussischen Landtag hervor: In diesem Jahre lagen 140 Bewerbungen für die Forstbeamtenlaufbahn vor, nur 18 konnten eingestellt werden.

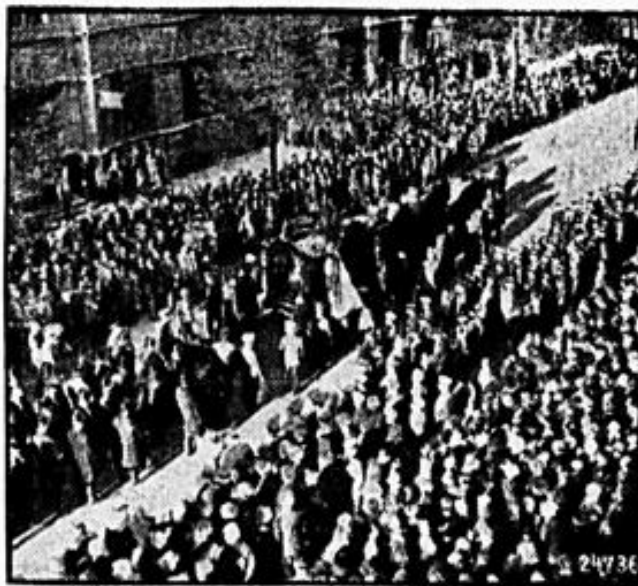
• Vor den Augen des Vaters. Zwei Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren, die sich mit ihrem Vater am Elbufer bei Pirna aufhielten, stürzten beim Spielen in die Elbe und wurden von den Fluten fortgerissen. Der Vater, der sie sofort zu retten versuchte, konnte seine Kinder jedoch nicht mehr erreichen.

• Polnisch-holländische Fischereigesellschaft. In der nächsten Zeit wird die Gründung einer polnisch-holländischen Gesellschaft erwartet, die den Heringsfang in der Nordsee mit acht Schiffen unter polnischer Flagge betreiben soll. Die Ablieferung der Fische soll in Gdingen erfolgen.

• Gespannte Lage in Kairo. Angesichts der gespannten politischen Lage durchziehen Kavalleriepatrouillen die Straßen von Kairo. Der Verkehr in der Gegend des königlichen Schlosses liegt völlig lahm. An verschiedenen Stellen sind Barrikaden und Drahtverhaue errichtet.

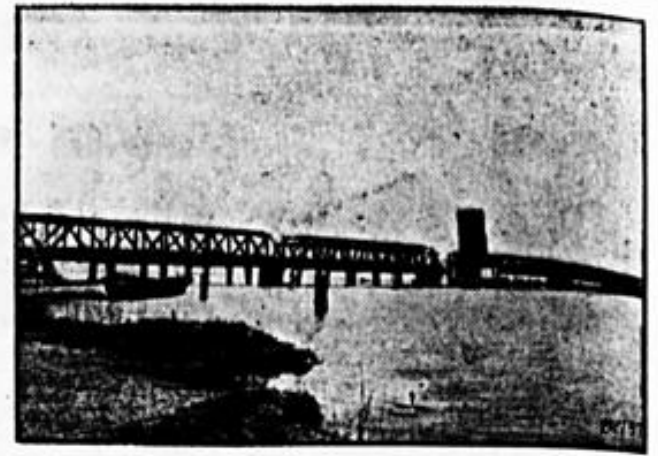
• Amerikanische Weizen-Reserve. Nach Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums werden die Vereinigten Staaten mit ungefähr 653 Millionen Bushels Winterweizen gegenüber 604 Millionen Bushels im Jahre 1930, eine Reserve von vierzig Millionen haben, die mit 104 Millionen Bushels über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre liegt.

• Sühne für den Aufstand in Burma. Der Untergerichtshof von Phayons hat in dem Prozeß gegen die an dem Aufstand im Bezirk von Tharawaddy Beteiligten folgendes Urteil gefällt: 15 Rebellen werden zum Tode verurteilt und 56 zu lebenslänglicher Deportation. 24 Angeklagte werden freigesprochen.



Die Beilegung des ermordeten Gelbbriefträgers.

Unter Bild zeigt den Trauerzug vor dem Postamt W 30 in der Geisbergstraße in Berlin, in dem der ermordete Gelbbriefträger Schwan Dienst tat.



Die Uedomer Bäderbrücke fertig.

Die innerhalb eines Jahres erbaute große Straßenbrücke über den Peenestrom, die die Insel Uedom mit dem Festland verbindet, ist fertiggestellt worden und wird zu Pfingsten eröffnet. Die Brücke ist 325 Meter lang und ruht auf fünf Pfeilern und zwei Landwiderlagern. — Unser Bild zeigt die neue Uedomer Bäderbrücke.

Reins' Mutter erneut verhaftet.

Wegen Beteiligung an dem Mord an dem Gelbbriefträger. Berlin, 11. Mai.

Wie schon berichtet, war die Mutter des Mörders Reins unmittelbar nach der in Genua erfolgten Verhaftung ihres Sohnes und ihrer beiden Töchter unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, ebenfalls an dem Mord an dem Gelbbriefträger beteiligt gewesen zu sein, doch mußte sie nach an demselben Tage wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da die Verdachtsgründe für eine längere Inhaftierung nicht ausreichten.

Nach einer neueren Vernehmung durch den Kriminalkommissar Dräger verwickelte sich jedoch Frau Reins in solche Migerprache, daß eine abermalige Durchsuchung ihrer Wohnung angeordnet wurde, wobei 1950 Mark an Bargeld gefunden wurden, die bisher der Aufmerksamkeit der Kriminalbeamten entgangen waren. Auf Grund dieses Fundes wurde nun Frau Reins erneut verhaftet, worauf sie zugab, das Geld nach dem Mord von ihrem flüchtigen Sohne erhalten zu haben. Des weiteren hat sie eingestanden, daß sie das Mordinstrument, das in der Wohnung vorgefundene Bleitrohr, mit dem der Briefträger niedergeschlagen wurde, mit Sackleinen eingewickelt zu haben, doch will sie nicht wissen, zu welchem Zweck ihr Sohn das Rohr benutzen wollte.

Auf Grund dieser neuerlichen Feststellungen glaubt man nun ganz bestimmte Anhaltspunkte zu haben, daß Frau Reins mittelbar an dem Mord an dem Gelbbriefträger Schwan beteiligt gewesen sei.

Zusammenstoß in der Luft.

Schweres Flugzeugunglück auf dem Karlsruher Flugplatz. Karlsruhe, 10. Mai.

Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich am Samstag abend gegen halb 7 Uhr ein schwerer Flugzeugunfall. Zwei Maschinen, die kurz vorher aufgetrieben waren, stießen in der Luft zusammen. Durch die Wucht des Zusammenpralls sausten beide Apparate in die Tiefe und gingen dort zum Teil in Trümmer. Die Besatzung von je zwei Personen wurde schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Es war nur möglich, die Insassen der Flugzeuge durch Zerlegen der Trümmer freizumachen. Die Verletzten sind sofort in das Städtische Krankenhaus eingeliefert worden, wo einer der beiden Flugschüler, der Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Steiblinger, kurz darauf gestorben ist.

Die beiden Flugzeuge gehören dem Karlsruher Luftfahrverein und der Akademischen Fliegergruppe. Die Maschinen waren von je einem Fluglehrer und einem Flugschüler besetzt.

Danzerschiff A — „Deutschland“.

Das neue Flottenflaggschiff.

Berlin, 9. Mai. Das Danzerschiff A, das am 19. Mai vom Stapel laufen soll, wird, wie verlautet, von dem Reichspräsidenten auf den Namen „Deutschland“ getauft werden.

Dazu wird bemerkt, daß der Name des Schiffes, der, wie üblich, erst bei der Taufe selbst bekannt gegeben werden sollte, durch eine Indiskretion bekannt geworden ist. Das neue Danzerschiff soll nach seiner Indienststellung anstelle der „Schleswig-Holstein“ Flottenflaggschiff werden. Dies ist im Hinblick auf das alte Flottenflaggschiff „Deutschland“ die Wiederaufnahme einer würdigen Tradition.

Deutscher Dampfer gesunken.

Von einem englischen Dampfer in der Ostsee gerammt.

Kopenhagen, 10. Mai. Bei starkem Nebel ist in der Nacht um 3 Uhr südlich von Gedser der Hamburger Dampfer „Hugo Stinnes V“ nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Pacific“ untergegangen.

Ueber das Unglück liegen folgende Einzelheiten vor: Der englische Dampfer „Pacific“ war auf der Reise nach Danzig, als er den deutschen Dampfer „Hugo Stinnes V“ ramnte. „Hugo Stinnes“ kenterte sofort nach dem Zusammenstoß und sank. Die Mannschaft konnte jedoch noch in die Rettungsboote gelangen. Der Engländer bekam ebenfalls ein großes Loch und starke Schlagseite, so daß es im ersten Augenblick ausah, als ob auch dieses Schiff untergehen würde, weshalb die englische Mannschaft sofort in die Boote ging und von der Unglücksstelle forttrieb. Von Gedser eilte der dänische Rettungsdampfer „Regir“ zur Unglücksstelle. Von Swinemünde wurde funktelegraphisch der Rettungsdampfer „Seelöwe“ angefordert. In unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle befand sich der deutsche Dampfer „Emststrom“, der die deutsche Mannschaft an Bord nahm. Die Rettungsstation von Gedser hofft den englischen Dampfer zu retten. „Regir“ will versuchen, „Pacific“ auf Grund zu legen, um dann das Leck zu dichten.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Wer hat Anspruch auf Wohlfahrtsunterstützung?

Von Dr. Berger.

Nach § 7 der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (RGBl. S. 100) muß jeder hilfsbedürftige Deutsche vorläufig von demjenigen Bezirksfürsorgeverband (in Preußen: Stadt- und Landkreise) unterstützt werden, in dessen Bezirk er sich bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet.

Voraussetzung für den Anspruch auf Wohlfahrtsunterstützung ist also in erster Linie Hilfsbedürftigkeit. Darunter ist also eine dringende wirtschaftliche Notlage zu verstehen, die es dem Betroffenen unmöglich macht, aus eigener Kraft den notwendigen Lebensunterhalt für sich und seine Familie (falls er eine solche hat) zu bestreiten.

Zuständig für die Bewilligung der Wohlfahrtsunterstützung, die praktisch nur auf Antrag gewährt wird, ist, wie bereits erwähnt, derjenige Bezirksfürsorgeverband, in dessen Bezirk die Hilfsbedürftigkeit eintritt. Diese Unterstützungspflicht ist jedoch nur eine vorläufige. Der vorläufige verpflichtete Verband kann sich seinerseits an den endgültig verpflichteten Bezirksfürsorgeverband halten, nämlich an denjenigen, in dessen Bezirk der Hilfsbedürftige bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Die Dienststellen der Bezirksfürsorgeverbände führen meistens die Bezeichnung „Wohlfahrtsamt“.

Die Wohlfahrtsunterstützung ist entweder eine einmalige, wenn damit die Hilfsbedürftigkeit behoben werden kann, oder eine fortlaufende (Rente). Die Wohlfahrtsrente ist je nach den örtlichen Verhältnissen und nach der persönlichen Lage des Hilfsbedürftigen verschieden. Die Richtsätze, die für diese Wohlfahrtsrenten von den Bezirksfürsorgeverbänden aufgestellt sind, sehen im allgemeinen pro Woche 7—14 Rmk. bei Unverheirateten und 12—20 Rmk. bei Verheirateten vor. Dazu treten noch etwaige Kinderzuschläge und im Winter vielfach noch ein kleiner „Heizungszuschlag“. Grundsätzlich liegen die Richtsätze der Bezirksfürsorgeverbände etwas unter den Bezügen, die Arbeitslose in derselben Gegend aus der Arbeitslosenversicherung erhalten. Damit ist gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß derjenige, der Arbeitslosen- oder Arisenunterstützung erhält, grundsätzlich nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung angesehen werden und daher von Ausnahmefällen abgesehen nicht außerdem noch Wohlfahrtsunterstützung erhalten kann.

Ueberhaupt hat derjenige, der aus anderen Einkommensquellen ein Richtsätze übersteigendes Einkommen bezieht, keine Aussicht, Wohlfahrtsunterstützung zu erhalten falls nicht etwa aus besonderen Gründen z. B. mit Rücksicht auf schwere Krankheit in der Familie trotzdem Hilfsbedürftigkeit vom Wohlfahrtsamt anerkannt wird.

Die besondere soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung der Wohlfahrtsunterstützung liegt darin, daß sie vor allem die sogenannten „Ausgesteuerten“ (d. h. die wegen Ablaufs der Unterstützungsdauer aus der Arbeitslosenversicherung und Arisenunterstützung Ausgeschiedenen) vor der äußersten Not schützt. Aber auch für die vielen früher selbständigen Erfindungen, die an der Not der Zeit gescheitert sind, hat sie große Bedeutung erlangt. Alles in allem bildet sie das wichtigste und zweifelloste am wenigsten zu entbehrende Hilfsmittel unserer modernen Wohlfahrtspflege.

Jugend und Sparsinn.

Mit der Einschulung der Kinder beginnt ein wichtiger Abschnitt in ihrer Entwicklung, der über die schnell vergehenden Schuljahre hinweg in das Leben, in den Berufslehre. Kein Wunder also, wenn die Eltern bei solchen Gelegenheiten sich bereits Gedanken über die Zukunftssicherung und insbesondere die Berufswahl ihrer Kinder machen. Diese Sorge ist und bleibt in der Hauptsache eine Geldfrage, so daß hieraus den Eltern die Pflicht erwächst, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, die um so notwendiger sind, als die beruflichen Anforderungen in unserer Zeit wesentlich gewachsen sind. Wer diese Sorge rechtzeitig bannen will, tut gut daran, für sein Kind schon frühzeitig, am besten schon bei der Einschulung, ein Sparbuch einzurichten. Hierdurch ist es verhältnismäßig leicht möglich, im Laufe der Schulzeit einen ansehnlichen Betrag zurückzulegen, der bei dem Schlußtritt eine willkommene Hilfe bietet. Hinzu tritt der große erzieherische Vorteil, daß auf diese Weise das Kind schon in früher Jugend mit dem Spargedanken vertraut gemacht wird. Gerade von Seiten der Schule und der Lehrerschaft wird der Wert solcher erzieherischer Einrichtungen immer mehr gefördert, wie das vielseitige Zusammenarbeiten der Schulen mit den Sparkassen beweist. Die Einlagen, die auf solche Weise aus Jugendsparereichtungen zu den Sparkassen kommen, nehmen erfreulich zu und haben einen größeren Anteil an der heimischen Kreditversorgung, als man gewöhnlich annimmt.

Deutsche Jugend, erhalte dich gesund!

Tausende junger Menschen sind jetzt wieder eingetreten in das große Getriebe der Wirtschaft, um als Lernende Anteil zu nehmen an den wirtschaftlichen Geschäften unseres Volkes. In allerdings noch unbedeutender Stellung wird in kurzer Zeit in ihnen das Bewußtsein reifen, daß die heutige Zeit nur ganze Menschen gebrauchen kann. Menschen mit klarem Kopf, die ein nüchterner Verstand und ein gewisser Weitblick befähigt, sich dem vielseitigen Wollen und Wissen der heutigen Wirtschaftslage anzupassen. Hart arbeiten und eifrig streben heißt es für die kommenden Männer, denn nur in ihrer händel Arbeit oder in der Ruhung ihrer geistigen Gaben bis zur höchsten Stufe liegt das Glück und die Zukunft. Gesund aber müssen solche Menschen sein. Kerngesund an Geist, gleichviel, ob sie das

Handwerk oder einen geistigen Beruf gewählt, denn aus ihren Schultern liegt des deutschen Vaterlandes Wohl und Wehe in den nächsten Jahrzehnten. Es gibt viele Möglichkeiten, sich gesund zu erhalten. Die besten aus der Fülle zu wählen, ist eine wertvolle und wichtige Aufgabe für Lehrer, Erzieher und Eltern! Sinnvolle, wertvolle und richtige Körperpflege muß im Gleichschritt mit der geistigen Weiterbildung gehen. Turnen und Spiele dich gesund, durch das deutsche Turnen mit seinen vielen Übungsmöglichkeiten! Freizeit bedeutet für die in die Lehre eingetretenen jungen Menschen viel mehr als früher. Turnen ist das Beste und daneben noch das Billigste, das diese Freizeit ausfüllen kann. Tausende von deutschen Vereinen mit Turnhallen und Spielplätzen warten auf die deutsche Jugend, um ihr in ihren Reihen Betätigungsmöglichkeit unter der Leitung geschulter Kräfte zu bieten! Deutsches Turnen in seinen Vielfältigkeiten der Betätigungsmöglichkeit ist das beste Mittel zur Abhärtung, Gesundung und Erhöhung der geistigen Spannkraft. Darum, deutsche Jugend, denke daran: Werde und halte dich gesund durch vernunftgemäße Leibesübungen!

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen morgen Herr Willy Steinhäuser und Frau, geb. Aild, hier selbst, Frankfurter Landstraße 113 wohnhaft. Wir gratulieren.

Im Kurpark sind etwa 70 Arbeitskräfte mit der Ausbesserung der durch die Wasserkatastrophe der vorigen Woche entstandenen Schäden beschäftigt. Der gestrige Tag hat die Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten bereits ein gutes Stück vorwärts gebracht. Der Brunnenbetrieb konnte auch wieder aufgenommen werden. Unter der sachmännlichen Leitung des Wegemeisters ist zu hoffen, daß das Verwüstungsbild der Brunnenallee, die am meisten von der Wasserkatastrophe betroffen wurde, in einigen Tagen beseitigt sein wird.

Im Seedarimbad ist man heute mit dem Auspumpen des Bassins beschäftigt; die Gemeinden Seuberg und Oberstedten haben für diese Arbeit entgegenkommenderweise ihre Motorspritzen zur Verfügung gestellt. Das Bassin wird nach Säuberung sofort gefüllt werden, sodaß noch in dieser Woche der Badebetrieb aufgenommen wird. Wir werden den Eröffnungstag noch bekannt geben.

Die ehem. 13er Husaren-Frankfurt a. M., die in Bodenheim garnisoniert waren, trafen sich gestern zu einem Taunusausflug mit der Ortsgruppe Bad Homburg. Unter Vorantritt der Musikkapelle marschierten die Teilnehmer, 120 an der Zahl, durch die Straßen Homburgs; gegen Mittag traf man sich im Lokale „Zur Neuen Brücke“.

Für Roller- und Radfahrer. Wir müssen immer wieder auf den Unfug des Rollersfahrens der Kinder auf den Bürgersteigen verkehrsreicher Straßen hinweisen. Die Kinder rennen mit ihrem Fahrzeug sehr oft gegen Passanten und hemmen so den Straßenverkehr. Hinzu kommt noch, daß ältere Personen — wie es ja vorige Woche geschehen ist — durch das Anrennen der Roller zu Boden geschleudert werden und Schaden davontragen. Auch die Radfahrer vernachlässigen in letzter Zeit in starkem Maße die verkehrspolizeilichen Bestimmungen. Es ist verboten, Fahrräder an verkehrshindernden Stellen (Bordstein des Bürgersteigs oder Hydranten etc.) abzustellen. Die Polizei wird Radfahrern und Rollern von nun an ein besonderes Augenmerk zuwenden und im Uebertretungsfalle unnachlässig eingreifen.

Das Wirtschaftsprogramm des Faschismus. Ueber dieses Thema spricht heute abend 8.30 Uhr im kleinen Saal des „Schützenhof“ Herr Regierungsrat Dr. Wolff-Weipzig.

Bildbildervortrag. In einem morgen Abend, 8.15 Uhr, im Kurhaus stattfindenden Bildbildervortrag spricht Herr Regierungsbaurat Rudolf Cuno-Frankfurt-Main über das unbekannte Griechenland und Konstantinopel.

Frühlingsfest. Die Bürger Homburgs und Umgebung werden zum diesjährigen Frühlingsfest eingeladen, das vom 14. bis 25. Mai auf dem Festplatz an der Kaiser Wilhelm-Straße (am Bahnhof) stattfindet. Für Unterhaltung jeder Art ist bestens gesorgt.

Homburger Beamten-Vereinigung. Der Verein hält seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung am Freitag, dem 15. Mai, abends 8.30 Uhr, im Restaurant „Stadt Kassel“ ab.

Acis und Galatea. Dieses zweitägige Oratorium von G. Fr. Händel gelangt heute abend, 8 Uhr, im Konzertsaal des Kurhauses durch den Bad Homburger Cäcilienverein, unter Mitwirkung des Kurorchesters, zur Aufführung.

Städtisches Museum. Das Städtische Museum in der Drangertlegasse ist jetzt wieder geöffnet. Die Besuchzeiten sind wie folgt festgesetzt: Sonntags und Donnerstags von 10 bis 12 Uhr sowie Dienstags und Freitags von 3 bis 5 Uhr.

1. Homburger Kunst-Ausstellung. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Kunstausstellung in den oberen Sälen des Kurhauses einen weit besseren Besuch seitens der Homburger Bürgerschaft erwarten dürfte. Wir haben schon des öfteren auf den hohen Kunstwert dieser Ausstellung, die noch bis Ende Mai geöffnet sein wird, hingewiesen. Die Besuchzeiten sind von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr festgesetzt.

— **Gebührenfreie Einreisevermerke nach Bulgarien.** Die bulgarischen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland werden ermächtigt, gebührenfreie Einreisevermerke zu erteilen: 1. an Journalisten, Schriftsteller, Gelehrte usw., die Bulgarien zu Studienzwecken besuchen wollen; 2. an Sportler und Studierende, die in Gruppen von mindestens fünf Teilnehmern reisen und 3. an Reisende, die in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September bulgarische Kurorte besuchen wollen.

— **Trigonometrische Punkte nicht zerstören!** Es ist wiederholt wahrgenommen worden, daß die trigonometrischen Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und am Walde oder im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß um den Markstein die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm nicht vom Pfluge berührt, geschweige denn zerstört werden darf. Zuwiderhandlungen werden nach Paragraphen 304 und 307 Absatz 1 St.G.B. bestraft.

Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 16. Mai 1931.

In den oberen Sälen des Kurhauses 1. Kunstausstellung geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr (näheres Plakate)

Montag . . . Konzerte des Kurorchesters von 8 und 17³⁰ an den Quellen, 16 Uhr im Kurgarten. 20 Uhr im Konzertsaal: Bad Homburger Cäcilienverein, Gg. Fr. Händel Acis und Galatea, Oratorium in 2 Akten (näheres Plakate). Postauto: Kloster Eberbach.

Dienstag . . . Kurorchester freier Tag. 8 und 17³⁰ Uhr an den Quellen Schallplatten. Im Kurgarten 16 und 20¹⁵ Uhr Kapelle Burtart 20¹⁵ Uhr im Spielsaal: Lichtbildervortrag über das unbekannte Griechenland und Konstantinopel, Rudolf Cuno, Reg.-Baurat Frh. a. M. Postauto: Bad Nauheim.

Mittwoch . . . Konzerte Kurorchesters 8 und 17³⁰ Uhr an den Quellen. 16 und 20¹⁵ Uhr Kurgarten. Postauto: Wiesbaden.

Donnerstag . . . Konzerte Kurorchesters 8 und 17³⁰ Uhr an den Quellen, 16 und 20¹⁵ Uhr im Kurgarten. Abends Leuchtfantäne. Postauto: Bad Schwalbach-Rüdesheim-Wiesbaden.

Freitag . . . Konzerte Kurorchesters 8 und 17³⁰ Uhr an den Quellen 16 und 20¹⁵ Uhr im Kurgarten. Postauto: Fraunfels.

Samstag . . . Konzerte Kurorchesters 8 und 17³⁰ Uhr an den Quellen, 16 und 20¹⁵ Uhr im Kurgarten. Abends Illumination-Leuchtfantäne. Postauto: Feldberg.

Täglich 17 Uhr, auf der Kurhausterrasse Tanz, Kapelle Burtart. Tanzparr: Killy Hardt-Frank Heiden. Kurhaus-Bar: Samstag ab 21 Uhr. Sonntags 16 und 21 Uhr. Welleflügel von der Firma M. Welle & Söhne, Freiburg i. B. Konzert-Flügel S. Blüthner, Leipzig.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Motorradrennen in Frankfurt.

Am Sonntag eröffnete die Frankfurter Stadionbahn ihre diesjährige Rennsaison mit einem ansprechenden Programm, das bei prachtvollem Wetter 10000 Zuschauer angelockt hatte. Im Mittelpunkt stand das Rennen um den Stadionpreis, bei dem es zunächst einen heftigen Protest der Zuschauer gab, die gegen die auf Wunsch der Fahrer plötzlich vorgenommene Verminderung von 36 auf 24 Runden im zweiten Lauf Front machten. Der Sieg (Stadionpreis) in dieser Konkurrenz fiel nach hartem Kampf an den ausgezeichnet fahrenden Bonner Frenzen (Urdie-Kap). Die Stundengeschwindigkeit des Siegers betrug 119,6 Kilometer; er bewältigte die Strecke von 10 Kilometern in 5,01 Minuten.

Vorrunde um die DFB-Meisterschaft.

SVg. Leipzig — SVg. Fürtth 0:3
Tennis Borussia Berlin — VfB. Lügny 6:1
VfB. Bielefeld — Hertha Berlin 2:5
Holstein Kiel — Prussia Samland 3:1
VfB. Königsberg — Dresdner SC. 1:1
Wuthen 09 — Hamburger SV. 0:2
Phönix Ludwigshafen — 1860 München 3:3
Eintracht Frankfurt — Borussia Worms 2:1
Union Bödingen — Bayern München 3:4
F.R. Pirmasens — SV. Waldhof 2:2
F.V. Raftatt — Stuttgarter Riders 2:5

Phönix Ludwigshafen — 1860 München 3:3.

Die beiden Abteilungsmeister von Nordwest und Südost lieferten sich in dem Entscheidungsspiel im Mannheimer Stadion einen ganz prächtigen Kampf, der aber trotz Verlängerung ohne Entscheidung blieb. Während der ersten Halbzeit waren die Gäste, die sich weit schneller zurechtfinden und alsbald ihre Nervosität abgelegt hatten, und hier verdient eine 3:1-Führung errangen, entschieden im Vorteil. Nach der Pause änderte sich jedoch das Bild. Die Ludwigshafener waren jetzt in ihren Leistungen gegenüber den ersten 45 Minuten kaum noch wiederzuerkennen. München dagegen schien seinen Sieg etwas allzu sicher zu haben und so glitt den

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Anzeigenteil: Fritz W. V. Krüger, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

fürten das Spiel mehr und mehr aus der Hand, während Ludwigshafen das Kommando immer sicherer übernahm. Es währte zwar reichlich lange bis die beiden Tore aufgeschloffen waren, aber dieser Ausgleich war zweifelsohne vollkommen verdient. Die auch für die Folge besseren Leistungen der Einheimischen hätten sogar trotz der schwachen ersten Halbzeit einen Phönix-Sieg als gerahmt erscheinen lassen. — Die Gäste kamen nach besseren Leistungen nach 23 Minuten in Führung. Phönix konnte aber vom Anspiel weg ausgleichen. 5 Minuten später hatte 60 München wieder die Führung erlangt. Fünf Minuten vor dem Wechsel schien der Kampf bereits entschieden, als Huber nach einer unglücklichen Abwehr von Hahn den Ball unter die Latte jagte. In der zweiten Halbzeit kam dann Ludwigshafen mächtig auf. Erst nach einer halben Stunde konnte Berl nach einer guten Einzelleistung ein Tor aufholen und fünf Minuten später unter stürmischem Beifall den Ausgleich erzielen. Die Verlängerung von 2 mal 15 Minuten stand zumeist wieder im Zeichen von Ludwigshafen, ohne daß es einer Partei gelungen wäre, zum entscheidenden Treffer zu kommen.

F. R. Pirmasens — S. V. Waldhof 2:2.

Das letzte Spiel in Pirmasens war auch das schwächste. Die ungewohnte Hitze mag besonders zum Teil an dem matten Spiel der beiden Gruppenmeister schuld gewesen sein. Es fehlte aber auch der nötige Ernst und die Hingabe, die man sonst von den Mannschaften zu sehen gewohnt war. In der ersten Viertelstunde ging das Spiel noch an. Während dieser Zeit sah man schöne Angriffe und gute Abwehrarbeit, ebenso flüssiges und lebendiges Spiel. Waldhof schloß in der ersten Minute nach schöner Zusammenarbeit des gesam-

ten Sturmes das erste Tor. Aber schon in der nächsten Minute hatte der Gastgeber sozusagen vom Anstoß weg gleichgezogen und nun drückten die Pirmasenser minutenlang auf Tempo und hielten Waldhof eine Zeitlang an dem Tore fest. Aber erst in der 22. Minute gelang es Pirmasens den zweiten Erfolg zu erzielen. Acht Minuten später führte eine leichtsinnige Abwehr des Pirmasenser Hüters Schaub erneut den Ausgleich herbei. Nun flaute das Spiel merklich ab und blieb interesselos bis zur Pause. In der zweiten Halbzeit war wohl Pirmasens überlegener, aber die ganze Spielweise war so matt und wenig ernsthaft, daß der Sturm die zahlreichen Vorlagen nicht verwerten konnte. Die Gästeverteidigung hatte es verhältnismäßig leicht, die Pirmasenser Stürmer zu stoppen, sobald Tore ausblieben. Vor 2000 Zuschauern leitete Pfeifer-Durlach den Kampf gut.

Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms 2:1.

Unabhängig vom Spiel der Bayern gegen Böttingen hatte die Eintracht Frankfurt sich über Wormatia Worms endgültig die zweite süddeutsche Vertreterstelle für die Kämpfe um die D.F.B.-Meisterschaft gesichert. Das Spiel gegen den Hessenmeister im Nieder Wald hatte, trotzdem hier der Kampf um den 2. Platz entschieden wurde, nicht die erwartete Zugkraft. Es kamen nur 5000 Zuschauer. Auch die sportliche Seite des Spieles brachte eine leichte Enttäuschung. Die Eintracht beherrschte fast während der ganzen Dauer des Kampfes mit ihrem guten Kombinationspiel das Feld. Wenn trotzdem der Sieg nicht deutlicher ausfiel, dann ist das einestheils einem gewissen Schutzpfech der Stürmer, zum wesentlichen Teile aber wohl noch der hervorragenden Arbeit von Giesbert im Wormser Tor zu verdanken. Ein besonderes

Niveau hatte der Kampf im übrigen nicht. Nachdem sich die Eintracht einmal gefunden hatte, lief sie auch gleich zu einer so guten Form auf, daß die Gäste kaum etwas auszurichten hatten. Sie wurden durch die präzise Kombination der Eintracht ständig zur Defensivrolle verurteilt. Nach vielen verpaßten Chancen kamen die Frankfurter in der 32. Minute zum Führungstreffer. Fünf Minuten vor der Pause gelang den Hessen durch Mannert der Ausgleich. Nach der Pause steigerte sich die Überlegenheit der Frankfurter noch mehr. Die Eintracht zeigte jetzt ein sehr sauberes und schönes Spiel, das aber ohne Wirkung blieb, da die Stürmer zu schlecht und zu wenig schossen. Mühs brachte die Platzherren in der 12. Minute zum zweitenmal in Front. Alle weiteren Bemühungen, die Trefferzahl zu erhöhen, blieben trotz ungezählter Chancen vergebens.

Union Böttingen — Bayern München 3:4 (2:1).

Das wegen der Ueberfüllung des Böttinger Platzes noch in letzter Minute nach Stuttgart verlegte Meisterschaftstreffen hatte einen sehr mäßigen Besuch zu verzeichnen. Die 3000 Zuschauer bekamen aber ein sehr flottes und interessantes Spiel zu sehen, bei dem Böttingen, im Gegensatz zu früheren Spielen, eine sehr gute Partie lieferte. Die von ihnen erzielten Tore, denen die Bayern bis zur Pause nur eines entgegenzusehen vermochten, entsprachen vollauf den Stürmerleistungen. Kurz nach der Pause kam Bayern durch den Mittelstürmer zum Ausgleich, aber schon eine Minute später stand die Partie wieder 3:2 für Böttingen. In der 28. Minute erzielte Bayern noch einmal den Ausgleich. Gegen Schluß wurden sie überlegen und erzielten auch abermals durch den Halbtrachten Bader den Siegestreffer.

Deutsche Volkspartei

Bad Homburg vor der Höhe.

Regierungsrat Dr. Wolff-Leipzig

spricht am Montag, 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des „Schützenhof“ über

„Das Wirtschaftsprogramm des Faschismus“.

Wir laden hierzu herzlichst ein.

Der Vorstand.

Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung: 13.—18. Mai 1931

Höchstgewinn: 100 000 Rmk.

- ! Hauptgewinn 60 000 RM
- ! Prämie 40 000 RM
- ! Hauptgewinn 10 000 RM
- ! Hauptgewinn 5 000 RM

Los 3.— Rmk.

empfehlen und versendet

Geschäftsstelle der „Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstraße 26, Telefon 2707

Sichere Existenz!

Für unsere Kasse, welche allerorts Baugeld auch zur Hypothekenablösung zu nur 4% Zinsen gibt, suchen wir tüchtigen Vertreter.

Carolus Bausparkasse

Frankfurt am Main, Steinweg 9

Bad Homburger Cäcilien-Verein

Montag, den 11. Mai 1931, abends 8 Uhr im Konzertsaal des Kurhauses

Acis und Galatea

Oratorium in 2 Akten von G. Fr. Händel.

Leitung: Herr F. Schildhauer.

Mitwirkende: Sopran: Frau Grete Kortzen-Elberfeld, Tenor: Herr Kammerjänger Antoni Rohmann, Bass: Herr Gg. Hoffmann, Cembalo: Fräulein Helene Bergens, Orchester: das Homburger Kurorchester.

Eintrittskarten zu M. 2.50 (nummeriert), M. 2.— und 1.—, sowie Textbücher zu haben in Supp's Buchhandlung, Grübner's Musikalienhandlung, im Kurbüro und an der Abendkasse.

Wir drucken:

- Glückwunsch-, Verlobungs- Reklame- und Diskarten
- Geschäfts- u. Vereinsdruckfachen
- Briefbogen
- Briefumschläge
- Rechnungen
- Einladungen
- Programme
- Plakate
- Postkarten
- Eintrittskarten
- Festschriften

u. liefern billigt

Homburger

Neueste Nachrichten



Bei Sterbefällen wende man sich wegen Beerdigungen, Feuerbestattungen, Leichentransporte (nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an **Pietät Mest**

1. Homburger Beerdigungs-Institut, Halbgasse 13, Telefon 2464

Mecklenburgische Landes-Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung 19. Mai

5124 Gewinne im Gesamtwerte

RM. 70 000

Gewinnplan:

- 1 Automobil 10 000 R.// im Werte von
- 1 Biergespann 6 000 " im Werte von
- 1 Zweigespann 3 000 " im Werte von
- 1 Einspanner 1 500 " im Werte von

Loose zu 50 Pfg. einschließl. Reichsstempel

Glücksbriefe mit 10 Loose fort. aus versch. Tausenden 5 R.//

empfiehlt und versendet:

„Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26.

Von der Reise zurück

Dr. Walter Dreyfuß

Kaiser Friedr.-Prom. 45
Fernsprecher 2913.

Sprechstunden: Werktags 8-10; 3-5 Uhr
außer Samstag Nachmittag

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Pensionierter höherer Beamter sucht geräumige 4—5 Zimmerwohnung mit Nebengelass.

Off. m. Preisangabe erb. u. 2750 an die Geschäftsst.

Großer Obstdgarten

(Ca. 3 400 qmtr. groß) zu verkaufen.

Unterfor 2

Hypotheken

zu 6% Zins. vergibt unsere Kreditgenossenschaft. Näheres u. Anschreiben d. Hypothekenkasse N. W., Leipzig C 1, Dufourstr. 4.

10 000 Mark

II. Hypothek 10% Zins auf gutes Objekt gesucht. Angebote unt. 2758 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht 10 000 Mk.

II. Hypothek, 10% Zins. Dasselbe steht mod. 2 Z. und Küche-Wohnung evtl. für Geldgeber frei. Angebote u. Chiffre 2761 an d. Geschäftsst.

Ladenlokal

Luisenstraße 26

in nächster Nähe d. Marktplatzes, für jede Branche geeignet, sofort billig zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In 3 Tagen Nichtraucher! Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 304Y

Ca. 5000 Meter Ballonseide!

zur Anfertigung eleganter Damenkleider, 6 Herrenoberhemden u. Luxuslinnenbezüge. Inhalt eines Paketes ausreichend f. ein Damenkleid, ein Herrenoberhemd u. ein Kissenbezug zus. um 11.00 portofrei per Nachnahme. 3500 Bettücher 140 x 200 cm 1.08 RM p.St., sehr starkes, feines Gewebe, weiß. Ab 12 Stück portofrei per Nachnahme. Mehlbadstoffe weiß, Größe 1.12 am 140 cm breit pro Stück 85 Pfg. fehlerfrei, ungenäht ohne Schrit und Farbaufdruck. Jedes Quantum in einem Stück zur Anfertigung von Leib-Wandwäsche, Laten, Vorhänge usw. ab 30 Stück portofrei. Lieferung direkt an Privats ohne verteuernenden Zwischenhandel. Bei Sammelbestellungen in Höhe von RM. 40.— (franko per Nachnahme) eine Schreibmaschine gratis, 1 Jahr Garantie.

Bremen 1 Postschlüssel

Bei Nichtgefallen Rücknahme

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. — Offerten unter 2765 a. die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schöne 3 evtl. 4 Zimmer-Wohnung und Zubehör

in guter Lage sehr preiswert zu vermieten.

Promenade 11 1/2 part.

EISU-Hand-Betten
Schlaf- u. Kinderbetten, Schlaf- u. Polster, Chaisel, ein- u. zweifach, Metall- u. Eisenbetten, etc.

Heiratsanzeigen — Heiratsofferten.

Mr. Smith aus Florida will heiraten. — „Onkel Sam“ steht bis ans Lebensende. — Das Genie sucht sein Lebensglück. — Merkwürdige Anzeigen.

Einer von den vielen tausend Smith's, die in Amerika herumlaufen, wollte heiraten. Er war aber ein besonderer Smith, denn er wohnte auf Florida und besaß etwa eineinhalb Millionen Dollar. In allen großen amerikanischen Zeitungen erschienen seine Heiratsanzeigen, die eine geradezu phantastische Beantwortung fanden. Er hat nicht weniger als sechzigtausend Heiratsofferten bekommen, also ein ganz nettes Stübchen voll, das er in diesem Zustande photographieren ließ. Etwa 20 000 Schöne hatten gleich ihre Photos beigelegt, weil sie glaubten, dann größere Ausichten zu haben.

Noch schlimmer aber erging es Mr. Wrigley aus Chicago, genannt Onkel Sam, seines Standes Großfarmer und Besitzer einer Werft. Er hatte das Pech gehabt, seine erste Ehehälfte vorzeitig zu verlieren. Sehr mit Recht bekam er plötzlich noch einmal Lust zu heiraten. Also ließ er ein ausführliches Inserat in der Chicago Tribune los: „Mann in den besten Jahren, gesund, seelenvoll und reich, Berufstätiger, sucht eine lebenskluge, hübsche Frau in den mittleren Jahren, Vermögen nicht erforderlich.“ So ungefähr lautete der Text des Inserats. Schon am nächsten Morgen teilte die Inseratexpedition der Zeitung mit, daß etwa fünftausend Briefe für ihn eingegangen seien, abends aber waren es schon zehntausend, und am zweiten Morgen sogar fünf- unddreißigttausend. Von vierzig Jahren aufwärts hatte sich alle ledige Weiblichkeit mobil gemacht, das Fräuleintum, so um die siebzehnjährigen herum befand sich in erhöhter Bereitschaft. Nun aber hat Onkel Sam nicht wieder geheiratet, er meint, daß er sich die Zeit auch sehr gut vertreibt, wenn er an jedem Tag ein paar hundert Briefe liest.

Aber so etwas gibt es nicht nur in Amerika. Auch in Deutschland erfolgt auf jede vielversprechende Heiratsanzeige eine Flut von Offerten. Wenn sie auch nicht in die Tausende gehen, aber Hunderte sind auch bei uns keine Seltenheit. Man soll nicht glauben, wieviel Genies es in Deutschland gibt. Das erfährt man immer erst aus den Zeitungen. Da sucht der Erfinder, ein Genie, sein Lebensglück, das Finanzgenie will heiraten, das Künstler-Genie will nicht hintanstehen. Alle sind sie Genies, aber keiner hat Geld. Alle suchen sie etwas Vermögendes, der eine zum Ausbau seiner Erfindungen, der zweite zum Ausbau seines Geschäftes. Selbstverständlich finden sich auf diese Annoncen nicht so viele Bewerberinnen, wie bei denen, in denen ausdrücklich betont wird, daß Geld keine Rolle spielt. Auch die Frauen sind in den heutigen Zeiten nicht so sehr mit irdischen Gütern gesegnet, und wenn sie Geld haben, dann gehen sie nur da hin, wo ebenfalls Geld ist. Für ein Genie hat man nicht viel Geld übrig, vielleicht auch darum, weil man nie genau weiß, ob es nicht vielleicht nur ein Pumpgenie ist.

Es gibt auch sehr merkwürdige Heiratsanzeigen, solche, die natürlich mit einigem Vorbehalt zu genießen sind. So zum Beispiel, wenn ein Vater für seine Tochter, bei 50 Wille Mitgift, einen Gatten sucht, der sich eine Existenz gründen will. Man braucht wohl auf die Hintergründe eines solchen Inserats nicht näher einzugehen. Hunderttausend junge Mädchen, Witwen und geschiedene Frauen möchten sich so gerne wieder verheiraten. Sie studieren regelmäßig die Rubrik „Heiratsgesuche“, und sie schreiben stets dort hin, wo sie glauben, daß es etwas in Frage Kommenendes ist. Und dann warten sie auf die erste Antwort, auf den ersten Brief, der das erste Rendez-vous künden soll. Aber die Antwort bleibt manchmal überhaupt aus, oder es kommt eine höfliche, aber kurze Abfage. Aber selbst der Brief mit dem Rendez-vous ist noch nicht immer „Num-

mer sicher“. Manchmal hat sich eine Anzeige Hintergründe, die man nicht sofort durchschauen kann. Und dann sind die Mädchen so enttäuscht. Es läßt sich natürlich niemals vermeiden, daß sich in der Rubrik der ernstgemeinten Anzeigen auch mal ein paar Frechlinge oder gar ein paar Heiratschwindler einschmuggeln. Da muß Jeder nachher allein wissen, wie weit er vertrauen kann und was er zu tun und zu lassen hat. Aber unter den vielen Anzeigen sind auch welche, die wirklich sehr ernst gemeint sind, die schon Menschen das Glück fürs ganze Leben gebracht haben. Man soll um Gotteswillen nicht glauben, daß jede Heiratsanzeige von einem schlecht- oder gutgemeinten Späß geleitet ist. Es gibt recht viele Menschen, denen es nicht liegt, in der Desfinitivität irgendwelche Bekanntschaften zu machen. Sie können kein Mädel ansprechen, und umgekehrt, eine Frau kann schon lange keinen Mann ansprechen. Da greift man denn zur Zeitung, setzt ein Inserat hinein und macht es zum Mittler zweier Menschen Glück. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ — wie es so schön heißt!

Brandstifter am Werk!

Millionenwerte vernichtet. — Brandstiftung aus Rache. — Krankhafte Veranlagung. — Brennender Wald.

In den letzten Jahren häufen sich die Nachrichten von Feuersbrünsten infolge von Brandstiftung in beängstigender Weise. Es gibt ganze Gegenden, in denen geradezu Brandstiftungsepidemien grassieren. Es ist lohnenswert, einmal das Wesen der Brandstiftung zu betrachten, besonders was das Auftreten und die Ausführung anbelangt. Die psychologisch am einfachsten liegenden Fälle sind natürlich diejenigen, in denen aus schänder Gewinnsucht, etwa um eine schöne Versicherungssumme oder ein neues Haus zu bekommen, Feuer an das eigene Haus gelegt wird. Aber es kommen bei der Mehrzahl der Brandstiftungen doch andere Motive in Betracht.

Zuweilen scheint es, als wäre eine ganze Ortschaft von einer Brandpsychose ergriffen. Das hat man im vorletzten Jahre z. B. im Spreewaldgebiet deutlich erkennen können. Hier waren es wohl an die zwanzig Gehöfte, die hintereinander eingäschert wurden. Die Feuerwehr stellte in 18 Fällen Brandstiftung fest, und es dauerte lange Zeit, ehe es möglich war, zwei dieser Brandbanditen festzunehmen. Indes kamen sie nicht alleine als Täter in Frage, sondern es hatten noch andere Personen ihre Hand dabei im Spiele. Also, mehrere Personen wurden mit einem Male von der Psychose ergriffen, ebenfalls Brände anzulegen. Genau so war es auch in den Jahren 1925 und 1926 in Berlin. Wie erklärt sich diese Tatsache nun? Treten an verschiedenen Stellen der Stadt mehrfach hintereinander größere Feuer auf, so werden sich häufig krankhafte Naturen oder Geisteschwache finden, die sich einen Brand nachahmen wollen und ihn künstlich in Szene setzen.

Vor gar nicht langer Zeit konnte in einer Kleinstadt ein Brandstifter dingfest gemacht werden, der interessante Angaben darüber machte, wie er das Feuer angelegt hatte. Er schlich sich auf eine Dachkammer, die prall von der Sonne beschienen wurde. Eine halb mit Wasser gefüllte Flasche, die eine optische Wirkung erzeugt, ließ er als Brennglas wirken. Da er die Flasche so angebracht hatte, daß die brennenden Strahlen auf einen Haufen von zerknülltem Papier und Lumpen fielen, war es kein Wunder, daß diese Abfälle alsbald in Brand gerieten. Während diese Art der Brandstiftung jedoch höchst selten ist und an eine gewisse Intelligenz herankommt, findet man zumeist folgende Art der Brandlegung: Der Brandstifter muß darauf bedacht sein, das Feuer möglichst schnell zum Entfachen zu bringen. Darum wird er das Feuer erstensmal an mehreren Stellen zugleich anlegen und dann wird er den Brand dadurch beschleunigen, daß er die anbrennenden Stellen vorher mit Petroleum begießt.

Ich sprach vorhin nur von der Brandstiftung durch Rachsucht, durch Geisteskranke und aus politischen Motiven. Es gibt jedoch noch andere Arten von Brandstiftern, die nicht kriminell, sondern rein medizinisch zu werten sind. Das sind die sog. Pubertätsbrandstifter. Sie nehmen in der Tat einen ganz wesentlichen Platz in den Reihen der Brandstifter ein. Namentlich auf dem Lande, wo die Sinne des heranwachsenden Mädchens und des Jünglings nach

einer tentationslusternen Betätigung drängen, findet man solche Brandstiftung nicht selten. Vor etwa zwei Jahren wurde in Mittelschlesien Feuer auf einem großen Bauerngehöft angelegt, dem der ganze Bau zum Opfer fiel. Man wäre des Täters niemals habhaft geworden, wenn ein anderer Bauer nicht zufälligerweise ein Mädchen dabei angetroffen hätte, wie sie gerade in einem Hühnerstall Feuer legen wollte. Er brachte das Mädchen zur Polizei, und hier stellte sich später heraus, daß die Täterin die Tochter des Großbauers war, dessen Gehöft zuerst in Flammen aufging. Sie hatte eben infolge einer Zwangsvorstellung oder einer ausschweifenden Phantasie ihrem Vater das Gehöft angesteckt.

Polizeilichers sind ja alle Vorkehrungen getroffen, um den Brandstiftern zuleibe zu gehen. Aber man wird die Brandstiftung natürlich niemals gänzlich unterbinden können. Rachsucht und geisteschwache Menschen verfallen zuweilen auf Pläne, die so ausgeklügelt sind, daß es beim besten Willen nicht gelingt, diese zu vereiteln. In Anbetracht der Tatsache aber, daß in den letzten Jahren durch das Unwesen der Brandstifter Millionenwerte vernichtet wurden, sollte jeder Mensch darauf bedacht sein, sein Haus zu hüten. Das ginge auch in den Großstädten, wo viele Mietparteien in einem Hause wohnen sehr gut. Würden sich die Mieter der Mühe unterziehen und des öfteren den Boden oder die Dachkammern inspizieren, hätte man die Genußnahme, daß immer alles in Ordnung ist, abgesehen davon, daß es dann vielleicht möglich ist, ein wirklich ausgekommenes Feuer im Keime zu ersticken.

Schließlich gibt es noch eine Reihe von Menschen, die im Walde mutwillig Feuer anlegen, weil sie mal einen „Waldbbrand sehen wollen“. Sie wissen nicht, daß sie dadurch oftmals Millionenwerte vernichten, die dem Volkvermögen entzogen werden, abgesehen davon, daß auf einem vom Brand heimgesuchten Waldboden in den ersten drei Jahren nichts wieder aufgeforstet werden kann. Andere werden aus Unachtsamkeit Brandstifter, indem sie an verbotenen Stellen Kochen und das Feuer hinterher vergessen auszulöschen. Auch ein achtlos fortgeworfener Zigarettenstummel kann eine Feuersbrunst hervorrufen! Wie heißt doch das wahre Sprichwort:

„Aus einem kleinen Fünkchen wird oft ein großes Feuer!“

Die „Vorsaison“.

So, wie es einen Vorfrühling, einen Spätsommer, einen Nachwinter gibt, gibt es auch eine Vorsaison. Es ist dies die Zeit, da die ersten Fremden kommen sollen die Zeit, da die Kurkapellen ihre letzten Schläger einstudieren, die Zeit, da die Saisonköchin und der Saisonkellner „engagiert“ werden, die Zeit, da die Ferienzüge nur zur Hälfte besetzt sind.

Der Beginn der Vorsaison steht auf den Tag, ja, auf die Stunde fest. Er soll nach Möglichkeit in die Zeit fallen, in der es anfängt warm zu werden. Aber unbedingt notwendig ist das nicht. Die Vorsaison setzt ein an dem Tag, den der Prospekt vorschreibt. Ob dann Sommerfrischer da sind oder nicht, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Es ist dies ähnlich, wie mit den Blütenzügen: Sie verkehren auch dann, wenn es noch keine Blüten gibt.

Wer die Vorsaison erfunden hat, interessiert heute nicht mehr. Vielleicht war es ein Verkehrsverband oder eine Kurverwaltung oder eine Reisegesellschaft, vielleicht war es das Reisepublikum selbst. Jedenfalls waren es vernünftige, klug denkende Leute, Menschen, die auf ihre Mitmenschen Rücksicht nahmen. Denn soviel steht fest: Die Einrichtung der Vorsaison ist eine Wohltat; für den Einheimischen, weil sie für ihn den Auftakt einer finanziellen Erholung, und für den Fremden, weil sie für ihn die Gewähr einer richtigen körperlichen Erholung bedeutet. Wer in der Vorsaison in Urlaub geht, der fährt gut: Er isst, er wohnt, er schläft, er erholt sich besser, sicher aber billiger.

Wenn die Vorsaison zu Ende ist, geht die Hauptsaison an. Auch dieser Tag ist amtlich festgelegt. Von diesem Tage an fahren die Ferienzüge mit Vor- und Nachläufern, vom gleichen Tage an werden die Kurtagen größer und die Portionen kleiner.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Mülle (Sankt)

„Nelly!“ Der glückliche Mann flüsterte das eine Wort, und dann fanden sich die Lippen der beiden jungen Menschen zu einem ersten Kuß.

„Liebster, ich bin so glücklich.“ Nelly zog den Kopf des Mannes zu sich herab, und die beiden sahen sich in die Augen.

„Und deine Eltern, Nelly, was werden sie sagen?“

„Freuen werden sie sich mit uns. Lieber, Pa sagte kürzlich zu Ma, daß er so einen wie dich für mich zum Wanne wünschte. Nun, jetzt habe ich Pa den Gefallen getan. Aber nicht nur dem Pa, auch mir. Ich hab' dich lieb.“

Und selig hingen ihre jungen Lippen an denen des Mannes.

Weide hatten nicht gehört, daß sich die Tür leise geöffnet hatte. Tobias Jefferson und seine Frau standen jetzt an der Tür und sahen auf die beiden. Nelly sah die Eltern zuerst. Sie rührte sich nicht aus den Armen Ericks, sie hob nur den Kopf zu ihren Eltern und sagte:

„Pa, Ma, ihr könnt mir gratulieren. Ich habe mich mit Erik Hätton verlobt, und er will gern euer Sohn werden, wenn ihr ihn ein wenig liebhaben wollt.“

„Sie sind uns herzlich willkommen, lieber Hätton; einen besseren Schwiegersohn können wir uns nicht wünschen. Nicht, Olivia?“

Frau Jefferson konnte nur mit dem Kopf nicken. Dabei sah sie Erik Hätton fest in die Augen, und dieser Blick sagte: Du wirst mein Kind glücklich machen.

Es folgte eine kurze und ernste Unterredung, in der Hätton seiner Braut und ihren Eltern Klarheit gab über sein früheres Leben und darüber, wer sich hinter Erik

Hätton in Wirklichkeit verbarg. Nelly Jefferson wurde die Frau des Freiherrn Erich Ottmar von Felsenack-Dahle, eines ehemaligen deutschen Offiziers, der mit den Standesvorurteilen seiner Sippe gebrochen und es vorgezogen hatte, in Amerika ein freier Mann zu werden.

Die Ehe der beiden wurde überglücklich. Nach zwei Jahren gab Nelly einem kleinen Mädchen das Leben; sie starb bei der Geburt. Erik Hätton war vernichtet; er glaubte nicht mehr weiterleben zu können. Seine Schwiegereltern vermochten es, den trostlosen Mann aufzurichten und ihn zum Leben zurückzuführen.

Tobias Jefferson war vom Geschäft zurückgetreten, und Erik Hätton war Alleinhaber der Firma Tobias Jefferson. Tobias und seine Frau lebten nur noch für ihr Enkelkind, die kleine Sylphe Hätton, an der sie mit abgöttischer Liebe hingen.

Sylphe war das Ebenbild ihrer Mutter.

Wenige Jahre nach dem Tode der Tochter wurde Tobias Jefferson dahingerafft. Er war mit seiner Frau auf der Reise nach Kuba, zu Ferris de Este. Tobias Jefferson hatte gerade das Schiff verlassen; er rutschte aus und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf, daß er auf der Stelle verschied.

Olivia Jefferson war eine alte Frau geworden; die Schicksalschläge hatten ihr dunkles Haar gebleicht und ihre leuchtenden Augen matt gemacht. Sie zog sich in ihre Sommervilla nach Charleston zurück, und sie hatte ihre beiden Enkelkinder bei sich, den kleinen José de Este und Sylphe Hätton. Die beiden liebten sich wie Geschwister, und sie teilten ihr Leid und ihre Freuden zusammen.

Sylphe war zwölf Jahre alt, als ihre Großmutter starb. Sie und José erbten den ganzen Reichtum der alten Frau.

Nach dem Tode Olivia Jeffersons begann Erik Hätton sich von seinen Geschäften zurückzuziehen. Er war ein sehr, sehr reicher Mann geworden, und sein Geschäft war so im Gang, daß er es seinen Vertretern überlassen konnte. Erik Hätton wollte nur noch seinem Kinde leben und dessen Erziehung selbst in die Hand nehmen. Sie lebten in

Charleston oder in Newyork, und Sylphe hatte ihre Hauslehrer, und sie lernte gern und leicht. Sie wuchs zu einem entzückenden Geschöpf heran, das das Temperament und den Liebreiz der Mutter, den Stolz und die Vornehmheit der Großmutter und den Geist ihres Vaters in sich vereinigte.

Sie war groß und schlank, und sie hatte das goldblonde Haar und die schwarzbewimperten, dunklen Augen der Mutter. Sie war sehr schön und sehr gut. Zuweilen konnte sie heftig werden, und dann ähnelte sie am meisten der toten Mutter.

José de Este, ihr Vetter, liebte sie mit der reinen und heißen Liebe eines unverdorbenen Jünglings. Er hätte sie so gern gefragt, ob sie seine Frau werden wollte. Sylphe indes lebte mit Schwesterlicher Zärtlichkeit neben ihm her; sie wußte nichts von seinen Gefühlen, und sie hätte nichts davon verstanden. José mußte sich zurückhalten, wollte er sich die Liebe der Schwester bewahren; er verbarg seine Liebe tief in seinem Herzen.

Mit abgöttischer Liebe hing Sylphe an ihrem Vater. Und diese Liebe füllte sie ganz aus und ließ nichts übrig für einen anderen Mann. Erik Hätton war achtundfünfzig Jahre alt geworden; er war gesund und liebte sein Kind. Aber er wurde von einem heimlichen Leiden gequält: er hatte Sehnsucht. Sylphe suchte immer und immer wieder diese Sehnsucht zu ergründen; aber so sehr ihr Vater an ihr hing, so sehr sie harmonisierten, über diese Sehnsucht wollte er der Tochter nichts erzählen.

In alle diese Gedanken versunken, lag Erik Hätton in seinem Sessel und starrte unverwandt auf das Bild seiner Frau.

Die Erinnerungen waren wach geworden, die Erinnerungen an die letzten Jahre und noch mehr die Erinnerungen an die Zeit, die er in Deutschland gelebt hatte. Er stöhnte tief auf und legte die Hand auf die Augen, um diese Bilder zu verschuchen. Diese Bilder, die ihn quälten und die ihm weh taten. Da wurde er von weichen Händen umfaßt; er sah in das lächelnde Gesicht seiner Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Musik und Fern

Wiesbaden. (Vor Gericht wegen einem Puh kumpen.) Welchen Aufwand an Kraft und Geld eine Bagatelldelikt haben kann, bewies ein Prozeß, der vor dem Amtsgericht Wiesbaden zwischen zwei Frauen ausgetragen wurde. Ein gebrauchter Puhkumpen war der einen Frau abhanden gekommen, die ihn eines Tages bei ihrer Nachbarin sah und diese sofort des Diebstahls beschuldigte. Es kam zur Klage, zu der Zeugen geladen, und mit der zwei Anwälte beschäftigt wurden. Einen Vergleich herbeizuführen, war vergeblich. Der Hinweis, daß dieser „Lumpenprozeß“ Kosten verursachen würde, für den die Beleidigterin ihr ganzes Leben lang neue Puhkumpen einkaufen könnte, war ebenfalls fruchtlos. Nach längerer Beweisaufnahme mußte verurteilt werden, um weitere Zeugen zu hören. Ein Richter, ein Protokollführer, zwei Anwälte, ein Justizoberwachmeister zum Sitzungsdienst sowie ein kleines Dutzend Zeugen mußten aufgebeten werden, um eine Streitfrage zu klären, eine Bagatelle, die ein paar gute Worte erledigt hätten, jetzt aber ein teurer Puhkumpen wird.

Sanau. (Das Lambonwaldfest.) Der Magistrat hat die Vorfeier des Lambonwaldfestes auf den 13. Juni und die eigentliche Feier auf den 14. Juni festgesetzt. In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, von der historischen Gepflogenheit einer mehrtägigen Dauer des Festes Abstand zu nehmen.

Sanau. (Beim Geld diebstahl erwisch.) Auf frischer Tat erwisch wurde ein 18jähriger Bürsche als er in einem unbewachten Augenblick einen lästigen Griff in die Vadenkassette eines Geschäftsklienten riss. Durch eine Alarmanlage wurde der Diebstahl entdeckt, so daß die Festnahme des Diebes geschehen konnte.

Wintel. (Einem Unfall zum Opfer gefallen?) Hier wurde eine Leiche aus dem Rhein gezogen. Es handelt sich um ein Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren, das offenbar einem Unfall zum Opfer gefallen ist, da der Körper verschiedene Verletzungen aufwies.

Bad Schwalbach. (Die Steuererhebung hat versagt.) Infolge Versagens der Steuererhebung fuhr ein Auto mit vier Insassen bei dem Dorf Remel gegen einen Baum. Der Fahrer wurde durch die Windschutzscheibe geschnitten und zog sich erhebliche Schnittwunden sowie einen Beinbruch zu, auch die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Julda. (Ein achtjähriges Kind verbrannt.) In Jossa war das achtjährige Tochterchen der Familie Hasenauer beauftragt worden, in der Küche nach dem Feuer zu sehen. Als sich das Kind am Feuer zu schaffern machte, fiel ein brennendes Holzstück auf den Boden, das das Mädchen mit der Schürze erstickte. Hierbei zündete die Kleider Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Dillenburg. (Doppelte Bürgersteuer.) Die Stadtverordneten haben den Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr verabschiedet. Der Voranschlag der Verwaltung sah zur Deckung eines Fehlbetrages u. a. einen 300prozentigen Zuschlag zur Bürgersteuer vor. Da die Haushaltskommission bereits Abstriche in Höhe von rund 13 500 Mark vorgenommen hatte, verblieb nur noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 26 500 Mark. Die Versammlung beschloß, die Hälfte dieses Betrages durch einen 100prozentigen Zuschlag zur Bürgersteuer und den Rest durch Zurückgreifen auf die Fonds der städtischen Betriebswerke zu decken.

Wiedensiefel. (Hoher Ueberfall.) Auf dem Heimweg erhielt der Hausdiener Hartner in der Dunkelheit mit einem harten Gegenstand einen Schlag ins Genick, so daß er betäubungslos zusammenbrach. Die Täter schlugen nun auf den Wehrlosen ein, der dadurch schwer verletzt wurde. Hartner schleifte sich, nachdem er länger als eine Stunde ohne Bewußtsein auf der Straße gelegen hatte, nach Hause und alarmierte hier die Polizei. Da Hartner Nationalsozialist ist, nimmt man an, daß es sich um einen politischen Ueberfall handelt.

Kassel. (Großfeuer in einer Fabrik.) In der Elektromotorenfabrik Katt u. Co. brach ein Brand aus. Das Feuer dehnte sich mit größter Schnelligkeit auf die in den Räumen befindlichen Maschinen und einen Teil des Dachstuhls aus. Nach angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf den Brandherd zu beschränken. Der Sachschaden ist sehr groß. Den in dem Betrieb beschäftigten Arbeitern gelang es, sich zu retten.

Neuenhafflau. (Blitz schlägt in eine Gänseherde.) Auf der Gänseheide der Gemeinde vernichtete der Blitz 11 Gänse. Die Gänsehirtin, die sich in unmittelbarer Nähe befand, blieb unverletzt. Im benachbarten Gondsroth schlug der Blitz in das Gemeindebadhaus ein, glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten.

Geilmün. (Kein Bieter für die Gemeindefagd.) Bei der Neuverpachtung der Gemeindefagd Geilmün wurde kein einziges Angebot abgegeben. Da die Jagdpachtgelder seither der Gemeinde die Summe von 1300 Mark einbrachten, macht sich der Ausfall in den Gemeindefinzen recht bitter bemerkbar.

Hörsberg. Die Auswirkung des Hochwassers, das morgens noch so harmlos ausah, gestaltete sich im Laufe des Tages katastrophal. Der Neckar stieg tagsüber immer stärker und überschwemmte nachmittags zahlreiche kleine Gassen der Altstadt, soweit sie nahe am Neckar liegen, und des Stadtteils Neuenheim. Das Wasser drang in die Keller und die Parterrewohnungen, so daß viele Häuser mit Hilfe der Feuerwehr geräumt werden mußten.

Am Nachmittag war um 3 Uhr zuerst die Simonische Bootsverleihanstalt, die sich zwischen den beiden Brücken befand, zerstört und abgetrieben worden. Bald darauf brach auch die Verankerung der Wangeldorferischen Bootsverleihanstalt in der Nähe der Stadthalle. Auch diese Anstalt wurde zerstört. Polizei und Feuerwehr hatten schon den ganzen Tag über ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der großen Booschen Badeanstalt gerichtet.

Am halb 7 Uhr riß sie sich unter lautem Splittern und Krachen los. Das aus großen Hohlkörpern schwimmende Bad, dessen Umbau vor zwei Jahren allein 80 000 Mark gekostet hatte, drehte sich im Wirbel des Hochwassers herum und stieß einige Minuten später unter dem Krachen und Schreien Tausender von Menschen, die an den Neckarufereen standen, gegen die Friedrichsbrücke. Die Badeanstalt zerbarst in viele Teile.

Einer der Brückenpfeiler hatte bei dem Anprall starke Beschädigungen erlitten. Die Friedrichsbrücke mußte sofort gesperrt werden. Reben der Straßenbahn kann dadurch auch die Bahn der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft nach Weinheim nicht verkehren.

Eine halbe Stunde nach diesem Unglück riß sich auch das große städtische Freibad los, das sich einige hundert Meter unterhalb der Booschen Badeanstalt befand. Die abgetriebenen Teile dürften einen Wert von 20—30 000 Mark gehabt haben. Große Stücke dieser Badeanstalt, die nicht unter den Walzen des Wieblinger Stauwehres hindurchkamen, blieben dort hängen. Sie bilden natürlich eine Gefahr für das Stauwehr.

Aus dem Neckartal wird berichtet, daß dicht oberhalb von Hirschhorn die Landstraße auf eine Strecke von 20 bis 30 Metern in den Neckar gestürzt ist. In Hirschhorn, Neckarsteinach und anderen Orten stehen die tieferliegenden Straßen unter Wasser. Man fährt dort mit Booten in den Straßen. Die Ufer sind größtenteils auch auf den freien Neckarstrecken überschwemmt, so daß z. B. in der Nähe von Heidelberg die blühenden Obstbäume oft noch mit den Zweigen im Wasser stehen. In den Baugruben der beiden Neckaralkalustufen Hirschhorn und Rodenau ist großer Schaden durch Fortschwimmen der gesamten Einrichtung entstanden.

V Mannheim. (Zu früh aus Argentinien zurück.) Betrug verjährt in fünf, Urkunden- und Wechselstichungen erst in 10 Jahren. Die irrtümliche Annahme, daß die letzteren die gleiche Verjährungsdauer wie Betrug hätten, brachten einem 31jährigen ledigen Kaufmann von Hohenheim in Deutschland einen unangenehmen Empfang. Anfang 1924 beging er zusammen mit einem schuldigen Mitschuldigen Wechselstichungen in Höhe von 16 000 Mark. Durch einen der ausgegebenen Wechsel wurde auch eine Zigarrenfirma in Walldorf geschädigt. Als die Sache brenzlich wurde, riß der Angeklagte nach Argentinien aus und wartete die fünf Jahre Verjährungsfrist ab, um dann vor einigen Wochen zurückzukehren. Wegen Betrugs konnte man ihn nicht mehr anklagen, aber wegen Wechselstichungen erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

V Karlsruhe. (Beschwerde gegen das „Führer“-Verbot.) Der Hauptschriftleiter des „Führer“ hat gegen das vom bairischen Innenminister verhängte 14tägige Verbot des „Führer“ durch seinen Rechtsvertreter Beschwerde eingelegt.

V Schönaich. (Kind vom Auto tot gefahren.) Aus dem Hause des Schreiners Hörmann liefen zwei Kinder in ein gerade vorbeifahrendes Auto eines Versicherungsbeamten aus Donaueschingen. Das eine Kind kam mit dem Schrecken davon, das zweieinhalbjährige Tochterchen Hörmanns wurde jedoch so vom Auto erfaßt, daß es alsbald starb.

V Brombach. (Schwerer Lohnkonflikt.) Die Textilfabrik Gebr. Grohmann will bei den Spulerrinnen und Zettlerinnen die Akkordlöhne um 18 bis 24 Prozent kürzen. Da die wiederholten Verhandlungen mit dem Betriebsrat und den Gewerkschaften ergebnislos verliefen, hat die Firma nun am 24. April zum 1. Mai sämtlichen Spulerrinnen und Zettlerinnen gekündigt, falls sie nicht zu den gekürzten Akkordlöhnen arbeiten wollen. Gleichzeitig soll auch der Lohnabbau von 5 Prozent durchgeführt werden. Es wird mit einem Ausstand gerechnet, wodurch der ganze Betrieb zum Stillstand kommt.

Kurt Adam begnadigt. X Ludwigshafen. Der Ministerrat in München hat in zwei Fällen zur Frage der Vollstreckung von Todesurteilen Stellung genommen. Er hat beschlossen, die durch das Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht Frankenthal vom 1. Dezember 1930 gegen den Gelegenheitsarbeiter Kurt Erwin Adam von Gräfenberg wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe ins lebenslängliche Zuchthausstrafe zu mildern.

X Ludwigshafen. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Humboldtstraße stieß ein Zweispännerwagen beim Ausweichen mit der Straßenbahn zusammen. Die Deichsel stieß dabei gegen die Plattform und drückte sie vollkommen ein. Sämtliche Schienen des vorderen Wagenteils gingen in Brüche. Der Fahrer wurde leicht verletzt, von den Fahrgästen niemand. Von den Pferden wurde eines schwer angefahren, während das andere mit leichten Verletzungen davonkam. Der Fuhrwagen wurde außer einem Deichselbruch nicht beschädigt.

X Ludwigshafen. (Wegen einer Zigarette.) Zwei auf Wanderschaft sich befindliche Zimmerer von Hamburg und Gelsenkirchen mißhandelten vor einer Wirtschaft zwei Tagger durch Stockschläge und Stiche mit einem Küchenmesser. Ursache: Einer der Wandersleute hatte von einem der Verletzten eine Zigarette verlangt (!) und als diese ihm nicht gegeben werden konnte, kam es zu der Kauferei. Die Täter wurden sofort verhaftet.

X Frankenthal. (Schwerer Betriebsunfall.) In der Gießerei der Firma Klein, Schanzlin u. Veder wurde einem verheirateten Hilfsarbeiter durch einen sich aus einer Krankette lösenden Formkasten ein Fuß abgedrückt. Mit dem Sanitätsauto wurde der Schwerverletzte ins Stadt. Krankenhaus gebracht.

X Frankenthal. (Die Regierung verlangt einen ausgeglichene Etat.) Die Regierung der Reichsregierung hat den Stadtrat Frankenthal in einem Schreiben an den Oberbürgermeister aufgefordert, binnen einer Frist von 10 Tagen einen den Vorschriften des Art. 46, Abs. 2 G.V.D. entsprechenden Voranschlag für das Rechnungsjahr 1931/32 aufzustellen, andernfalls die Regierung im staatsrechtlichen Verfahren den Voranschlag aufstellen wird. Bekanntlich hat der Stadtrat mit Stimmenmehrheit den von der Stadtverwaltung vorgelegten Haushalt abgelehnt.

X Frankenthal. (Abblenden!) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Wahlstraße. Ein Freiburger Lastkraftwagen mit Anhänger, dessen Fahrer durch ein entgegenkommendes Auto geblendet worden war, fuhr drei Abweiskeine um und fuhr dann mit großer Wucht gegen einen Pappelbaum. Der Wagen wurde zertrümmert und mußte abgeschleppt werden.

X Hagloch. (Fünffache Bürgersteuer.) Durch die derzeitige Not hat der Haushaltsplan einen unvermeidlichen Fehlbetrag von 60 000 Mark ergeben. Die Gemeinde sieht für den Fehlbetrag nur eine Deckungsmöglichkeit in der Erhebung mehrfacher Steuern und beschloß einen 500prozentigen (!) Zuschlag zur Bürgersteuer einzuziehen.

X Mannheim. (Ein Darlehensschwindler verhaftet.) Ein „Privatmann“ inserierte in pfälzischen Zeitungen, daß er 68 000 Mark gegen Sicherheit zu 5—7 Prozent Zinsen ausleihen habe. Der Darlehensgeber war der 30jährige Heinrich Glöhner, der gegen entsprechende Provision und Vorauszahlungen den Geldsuchern jede Hilfe zusagte. In keinem einzigen Falle hat er jedoch Hilfe geben können, son-

dern die Forderungen waren noch um ihre „Gebühren“ geprellt. In den meisten Fällen ließ Glöhner sogar Zahlungsbefehle (!) gegen die Kunden ergehen. Die hiesige Gendarmerie hat nun Glöhner verhaftet.

X Kaiserslautern. (Ein unverbesserlicher Betrüger.) Der Tagger Arthur Frenger aus Nahweiler, der schon wiederholt vorbestraft ist, kam zu der Landwirtin Emma Ohliger auf der Halppmühle und schwindelte ihr vor, er sei der Bauer Horn aus Erlendbach und mit einer Fuhrer Korn unterwegs. Außerdem sei er ein guter Bekannter ihres verstorbenen Mannes, der ihm schon einmal 200 Mark geliehen hätte. Frau Ohliger wollte ihm die 26 Zentner Korn ablaufen und gab ihm einen Vorschuß von 35 Mark. Unter dem Vorwand, nach seinem ausbleibenden Fuhrwerk zu sehen, verschwand er, um nicht wiederkommen. Es gelang, den Betrüger zu ermitteln. Für „sein Korn“ bekam er sechs Monate Gefängnis.

X Theisbergkleeen. (Links gefahren und schwer verunglückt.) Zwischen Theisbergkleeen und Gimsbach rannte ein Auto aus Neustadt a. d. S. in einer Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum. Die drei Insassen wurden schwer verletzt. Der eine erlitt einen Schädelbruch, der andere eine Brustkorbverletzung, der dritte Hautabrisse. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Ruffel eingeliefert. Durch Linksfahren hat sich der schwere Unfall ereignet.

!! Bonn. (Politischer Mord bleibt ungesühnt.) Ein großer Landfriedensbruchprozeß konnte nach dreitägiger Verhandlung zu Ende geführt werden. Trotz der eingehenden Beweisaufnahme konnte jedoch der Täter, der den nationalsozialistischen Architekten Clemens am 7. Dezember im Verlauf eines kommunistischen Ueberfalls auf Nationalsozialisten erschossen hatte, nicht ermittelt werden. Die Verhandlung ergab ein furchtbares Bild. Die Zeugen auslagen und die Aussagen der Angeklagten waren von Gehässigkeiten getragen. Zwei der Angeklagten riefen aus: „Wenn ich einen Stod bei dem Vorfall gehabt hätte, dann stände ich heute als Mörder hier!“

!! Bad Kreuznach. (Wom Scheunengerät gestürzt.) In Waldbrauersheim stürzte ein Landwirt beim Futterholen von einem hohen Scheunengerät ab und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. Die Angehörigen des Landwirts glaubten, er sei fortgegangen. Als er jedoch bis spät in die Nacht hinein nicht heimkehrte, suchte man nach ihm und fand ihn bewußlos in der Scheune.

!! Kreuznach. (Bürgermeister gegen Pfarrer.) Die Verleumdungsklage des Bürgermeisters Grün aus Rheinböllen gegen Pfarrer Kossuth aus Ellern, der behauptet haben sollte, „Bürgermeister Grün habe mit den Franzosen auf vertrautem Fuß gestanden, er habe sich mit dem französischen Dolmetscher gebüzt und einen Schlüssel zur französischen Kommandantur besessen“, endete mit einem Freispruch des Beklagten. In der Urteilsbegründung heißt es: In keiner Weise konnte nachgewiesen werden, daß sich Bürgermeister Grün tatsächlich separatistisch oder zugunsten der Franzosen betätigt hat. Was die Zeugen vorbrachten, war wohl eigene Ueberzeugung, hatte aber keinen tatsächlichen Hintergrund. Die Aussagen basierten auf Erzählungen von Mund zu Mund. Pfarrer Kossuth hat zweifellos in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Der Beklagte nahm das für wahr. Deshalb muß dem Pfarrer der Paragraph 193 zugebilligt werden, umso mehr, als selbst Landrat Josten eine zeitlang glaubte, Grün sei Separatist.

!! Wagen. (Mit einem Beil niedergeschlagen.) In einer Wirtschaft im Nachbarort Obermendig gerieten verschiedene Einwohner in einen Wortwechsel. Einer der Beteiligten verließ nach einiger Zeit das Gasthaus, ging nach Hause, holte sich ein Beil und erwartete seine Gegner. Als diese sich ahnungslos auf den Heimweg begaben, sprang der Mann plötzlich aus einem Versteck hervor und schlug einen der Vorübergehenden mit dem Beil berartig auf den Kopf, daß der Getroffene blutüberströmt zusammenbrach. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Volteringen, Oa. Herrenberg. (Töblicher Sturz.) Die Ehefrau des Landwirts Franz Haar stieg die Scheuer hinauf, um Heublumen zu holen, dabei fiel sie herab und war sofort tot.

— Friedrichshafen. (Auf der Suche nach den Leichen.) Die Suche nach den Opfern der Booskatastrophe wird fortgesetzt, da immer noch die Möglichkeit besteht, daß die eine oder andere Leiche geborgen werden kann. Auch das Boot der Polizeidirektion Friedrichshafen befindet sich täglich auf dem See, um diesen auf weite Strecken hin abzusuchen.

— Wittesweiler, Oa. Gerabronn. (Brand durch Blitzschlag.) Ein Blitz schlug in die Scheuer des Gutbesizers Johann Lösslein ein, die mit sämtlichem Mobiliar und Futtermitteln ein Raub der Flammen wurde.

— Wer darf noch Stellen vermitteln? Nach den Beschlüssen des Reichstags ist die gewerbsmäßige Stellenvermittlung ab 30. Juni 1931 verboten. Von diesem Zeitpunkt an liegt die Arbeitsvermittlung in Deutschland nur noch in den Händen der Arbeitsämter und der nicht gewerbsmäßigen Verbandsnachweise. Die Verbandsnachweise haben ihre überragende Bedeutung auf dem Gebiete des Stellenmarktes der Angestellten. Sie sind derartig stark an der Stellenbeschaffung beteiligt, daß sie ein wichtiges Mittel der Arbeitsbeschaffung für stellenlose Angestellte darstellen und auch als solches von dem Gesetzgeber gewertet werden. Die Vermittlung der Büro- und Behördenangestellten durch die Arbeitsämter ging um 25 Prozent zurück. Die Vermittlung der Büroangestellten hat sich dagegen bei den Verbandsnachweisen infolge ihres Anteils an der Stellenbeschaffung fast gehalten.

— Arbeitslosenunterstützung vererblich. Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung hat ein außerordentlich bedeutendes Erkenntnis dahin gefällt, daß der Anspruch auf die bis zum Todestage des Arbeitslosen fällige Arbeitslosenunterstützung vererblich sei. Ein Arbeitsloser war am 29. Januar 1930 verstorben. Seine Mutter hatte nach seinem Tode den Antrag gestellt, ihr die bis zum Todestage fällig gewordene Unterstützung auszuzahlen. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes hatte den Antrag abgelehnt. Die Entscheidung des Spruchsenats entschied anders und sagt zur Begründung u. a., daß die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften keine Bestimmungen darüber enthielten, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang diese Leistungsansprüche vererblich sind. Aus diesem Schweigen des Gesetzes könne aber nicht entnommen werden, daß die Rechtsnachfolge in Unterstützungsansprüchen ausgeschlossen sei; sie sei vielmehr grundsätzlich zu bejahen.